

LA 15.03.85  
Nürnberg NN

Seite 25 / Montag, 18. März 1985

## Mosaik eines Jahrhunderts

Fischer-Dieskau Lyrik-Anthologie

Bei Dietrich Fischer-Dieskau reichen zweimal 25 Minuten, um ein ganzes Jahrhundert aus der Vergangenheit beschwörend zu vergegenwärtigen. Aus mehr als 300 Titeln von Johannes Brahms traf er – fern der populären Hits – eine exakt chronologisch geordnete Auswahl, die alle drei Jahrzehnte des Brahms'schen Liedschaffens umspannt. 20 Gesänge fügten sich zum Mosaik der poetischen und musikalischen Romantik.

Zuerst habe ich bedauert, daß Fischer-Dieskau in diesem Nürnberger Meisterkonzert genau dasselbe Programm anbot wie vor einem Jahr in der Erlanger Stadthalle, weil er eben auch zu anderen Liedschöpfern Wichtiges zu sagen hätte. Aber dann läßt er selbst im bekannten Repertoire immer wieder Neues entdecken; daß zur Reprise des Recitals das Rezensionen-Echo nur Wiederholung sein könnte, steht bei ihm ohnedies nicht zu befürchten.

Die von Brahms mehr als deskriptiv vertonte Lyrik-Anthologie des 19. Jahrhunderts inspiriert die Erzähler-Phantasie des Sängers unentwegt kreativ. Die zwischen Frühlingsfreude und Herbsttrauer in die Natur projizierten Seelenzustände äußern sich in assoziativen Metaphern: Mörikes luftgeborene Muse und ihr geheimnisvolles Saitenspiel, Platens melodischer Wandel der Sterne, Schacks sanfter Gruß an die Zwielichtstunde, Heines Geisterinsel im Nebeltanz, Liliencrons sturmbewegter Kirchhofsgang, Kellers milchjunger Knabe mit den fragenden Augen.

Weder konservativ noch nostalgisch belebt Fischer-Dieskau diese Gesänge. Er interpretiert sie aus dem Wissen um Brahms' geistesgeschichtliche Spätposition, über die er in einem Essay nachdachte. Sein Weg führt immer tiefer in die Vergeistigung, jetzt, im Stadium höchster Reife, schon an die Grenze esoterischer Vereinigung. Dahin folgt ihm der junge Pianist Hartmut Höll, dessen gestalterische Ausdrucksskala sich im letzten Jahr erheblich verbreiterte. Der partnerschaftliche Charakter von Bariton und Klavier gewann an Bedeutung.

Zum Ereignis wurde auf dieser Liederreise in der Meistersingerhalle jede Station. Die magische Monotonie der „Äolsharfe“ geriet ebenso dicht wie die gespenstischen Abgründe im selbstquälerischen „Wie rafft' ich mich auf“; die psychische Labilität des Liebenden beim Entschluß „Nicht mehr zu dir zu gehen“ wird spontan nachvollziehbar; Sturmeszeichen setzen die cis-Moll-Dramatik im „Strom“ und das Ungeheimnis in „Wehe, so willst du mich wieder“, volksliedschlicht klingt der „Gang zum Liebchen“, munter wirbelt die Trommel im „Tambourliedchen“.

In mildem Glanz fällt der „Abendregen“; Heines ironische Bitterkeit durchzieht „Es liebt sich so lieblich im Lenze“. „Auf dem Kirchhofe“ gefrieren die Verse, die Verheißung erreicht uns introvertierter als früher. Fischer-Dieskau schreitet den Kosmos der Gefühlsregionen aus, den Trost und die Verzweiflung; das Irrationale fängt er mit Pianissimozauber ein, Bezirke des Tragischen reißt er auf.

Der Meister des Liedgesangs, zugleich legendärer Opernstar in über 70 Rollen von Wagners Sachs bis Reimanns Lear, ist am 4. August bei der Bachwoche Ansbach in Händels „Saul“ als Oratorienspezialist zu hören. Dirigent, Schriftsteller und Maler ist er nebenbei. Am 28. Mai feiert das musische Allroundgenie seinen 60. Geburtstag.

F.S.